

MARY BURTON



Niemals
vergeben
niemals
vergessen

ihm einen Job versprochen, und er hatte eigentlich gar nicht hineingehen wollen, aber die Aussicht auf Arbeit war zu verlockend gewesen. Wer?

»Dass ich kein Musterknabe bin, bedeutet noch lange nicht, dass ich ein schlechter Mensch bin.«

Das Schnalzen eines Feuerzeugs, dann noch mehr Rauch von einer neuen Zigarette. »Ich glaube ja, es war schon am Tag deiner Geburt mit dir vorbei, Rory. Ich glaube, du konntest deinem Bruder nie das Wasser reichen. Ihn haben deine Eltern geliebt. Er war es, der ihre Aufmerksamkeit und Unterstützung hatte.«

Die schmerzliche Wahrheit, ausgesprochen von dem Fremden, ließ den alten Zorn in ihm auflodern, der ihn immer zu Unbesonnenheiten verleitet hatte, dessentwegen er von einer Schule nach der

anderen geflogen und in viel zu vielen Gefängnissen gelandet war. »Hat mein Bruder Sie geschickt? Ich weiß, dass er mich schon lange loswerden will.«

»Es wird Zeit, dass du diese Welt verlässt und in die nächste eintrittst. Sieh der Tatsache ins Auge.«

Helle Panik löschte Rorys Zorn aus.

»Das ist nicht wahr!«

»Natürlich ist es wahr.« Immer noch war die Stimme des Fremden leise, gelassen und so vernünftig. »Du warst das Versehen. Das Kind, das keiner wollte. Schon traurig, wenn die Eltern ihr eigenes Fleisch und Blut nicht wollen.«

Rory legte den Kopf in den Nacken und blickte von dem Foto weg, hinauf in den mond hellen Himmel. »Hören Sie auf.«

»Es ist nicht gut, den Schmerz zu verdrängen, Rory. Man sollte ihm lieber ins

Auge sehen und damit fertig werden. Gib es doch zu. Deine Eltern wollten dich nicht.«

Rorys Augen brannten. Er war einunddreißig, konnte einen Motor kurzschließen, jedes Schloss knacken und sogar dann noch gerade gehen, wenn er eine Flasche Schnaps intus hatte. Er hatte sich ein dickes Fell zugelegt, aber die Worte des Fremden rissen die alte Wunde auf und machten aus ihm wieder das traurige, bemitleidenswerte Kind von damals. »Das ist nicht wahr.«

»Na los, Rory, jetzt ist die Zeit, um ehrlich zu sein. Die Stunde der Wahrheit. Der Schmerz war tief in dir vergraben und hat sich zwar ziemlich wirkungsvoll hinter einer Flasche versteckt, aber er ist trotzdem da.«

Rory schaute zu Elizabeths Gesicht hinüber und ballte die Hände zu Fäusten. »Wer hat Sie geschickt?«

»Niemand hat uns geschickt, Rory. Du hast uns hierher bestellt.«

»Was zum Teufel meinen Sie damit?«

»Du hast uns gerufen. Dein Leid hat uns angelockt. Ich bin nur gekommen, um dich von deinen Schmerzen zu befreien.«

Rory drehte den Kopf zu dem Fremden, wobei er auf der Ladefläche des Pick-ups aus dem Gleichgewicht geriet und bis zum Rand schlitterte. Mit wild hämmerndem Herzen brüllte er: »Ich will nicht, dass Sie mich von meinem Schmerz befreien! Ich mag mein Leben!«

»Wann hast du Elizabeth zum letzten Mal gesehen?«

»Woher kennen Sie Elizabeth?«

»Ich weiß alles über sie.«

Selbst jetzt, in dieser Lage fand Rory Trost darin, ihren Namen zu hören und sie und

ihre blassblauen Augen anzusehen. »Sie hat gesagt, dass sie mich liebt.«

»Und ich glaube, das hat sie wirklich getan. Sie war bereit, für dich zu kämpfen. Und du hast alle ihre Briefe ungelesen zurückgeschickt.«

Neue Tränen liefen ihm über das Gesicht. »Ich habe sie nicht zurückgeschickt. Ich habe Elizabeth geliebt.«

»Es sind unsere Taten, die uns ausmachen, Rory, nicht unsere Worte.«

Rory zuckte zusammen. Es schockierte ihn, dass ein Fremder derart geheime, intime Einzelheiten über ihn wusste. »Woher wissen Sie das alles über mich?«

»Ich weiß eine Menge über dich. Und über Elizabeth. Und die anderen. Ich kenne alle eure geheimsten Wünsche.«

»Das tun Sie nicht.«